

Wir sehen – du hörst

Inge Rose Lippok: Bilder, Zeichnungen, Raumobjekt mit einer Klanginstallation von Tatjana Prelevic

Vernissage Amtsgericht Hannover - 7. Mai 2009

I

Wer bisher das Gebäude des Amtsgerichtes betrat, der war bald verortet in dem Raum des sozialen Rollenspiels zwischen Richterstuhl und Anklagebank. Als Partei oder Zeuge, als Sekretärin oder Bediensteter, als Staatsanwalt, Richter oder Verteidiger, als Zuschauer oder Ratsuchender. Richterstuhl und Anklagebank markieren die Grenzen der Interessen und des Interessanten.

Inge-Rose Lippok hat nun noch einige Stühle hinzu gestellt. Wer hier arbeitet, Recht sucht oder auch nur besucht, findet sich bis zum 19. Juni umgeben und konfrontiert mit Stühlen. Großen und kleinen, gemalten und kollagierten, kippenden und schwebenden, einladenden und abweisenden.

Bilder, Collagen und Objekte mit dem Motiv des Stuhls könnten kaum passender sein für diesen Raum. Kulturhistorisch ist der Stuhl weitaus mehr als nur eine in Kniehöhe parallel zum Boden fest stehende Sitz erleichterung. Der Stuhl steht nicht nur für's design – auch für's Sein, für eine Funktion des darauf Sitzenden. Der Königsstuhl wird zum Thron, der Richterstuhl oder der Lehrstuhl zu eigenen Begriffen und gesellschaftlichen Definitionen, Symbolen. Der Apostolische Stuhl, legaldefinierter Sitz des Papstes, hat völkerrechtliche Anerkennung zeitlich vor dem Vatikanstaat erhalten bei der UNO. Und wem man sprichwörtlich „Den Stuhl vor die Tür setzt“, der hat kein Recht mehr in seinem Haus, seinem Amt, seiner sozialen Gruppe. Mag er noch so sehr „an seinem Stuhl kleben“ – seine Zeit ist vorbei. Manch einer mag, um das zu umgehen, versuchen es jedem Recht zu machen, und stellt dann fest, dass „sich zwischen den Stühlen schlecht sitzen“ lässt. Und geht es dabei auch nicht mit rechten Dingen zu, findet er sich vor dem Richterstuhl auf der Anklagebank – die Bank ist für die Gemeinen – der Stuhl für die Würdenträger und Angesehenen.

II

Inge-Rose Lippok hat das Amtsgericht neu „bestuhlt“.

Das große Objekt „Zum Abgrund ver-rückt“ fällt als erstes in's Auge und fordert das Ohr. Zwei Spielzeugstühle ringen um ihr Gleichgewicht auf einer

Schräge, halten die Balance in der Horizontalen, eine Schräge verbindet mit dem zweiten Teil des Objektes, bei dem der Betrachter zum Hörenden, Lauschenden werden muss um Tatjana Prelevics Komposition zu hören, deren motivisch wiederkehrendes Türknallen eine Echo der vielen tatsächlich oder nur gewollt zugeschlagenen Türen sind, zugeschlagen von unterlegenen Rechtsuchenden, wütenden Verlierern, um ihr Renommee fürchtenden Staatsanwälten und genervten Advokaten. Das Sehen ist augenscheinlich noch einfach, kann flüchtig, en passant geschehen, das Hören passiert nicht nebenbei. Hier muss ich das Ohr an die kleine Öffnung legen, verweilen, mich als Zuhörer, Be-Lauscher zu erkennen geben den anderen, die vorbei eilen. Diese hervorgehobene und der Ausstellung wie ein Motto vorangestellte Arbeit von Inge-Rose Lippok und Tatjana Prelevic gibt eine Haltung vor, mit der man sich auch den übrigen Werken von Inge-Rose Lippok nähern muss.

Obwohl auf den ersten Blick wie gewöhnliche, zweidimensionale Bilder daherkommend, erweitert Lippok die Bilder um weitere Dimensionen. Sie kollagiert und fragmentiert. Stellt Module zusammen, beinahe interaktive Umgebungen in denen Betrachter und Arbeiten aufeinander reagieren.

Zwei große Arbeiten, fragmentiert in je neun Einzelbilder, die aber unverkennbar zusammengehören, bezeichnet Inge-Rose Lippok mit „Lichtplätze - leicht ver-rückt“ und „Von diesem Platz aus verrücke ich mich“. Die in diesem Jahr für diese Ausstellung entstanden Arbeiten fordern imaginär dazu auf Platz zu nehmen, die leeren Stühle zu besetzen. Aber es sind wackelige Stühle, Stühle, die aus der Reihe tanzen. Und erfreut der rot-orange Hintergrund bei der einen Werkgruppe noch, so bedroht den anderen Stuhl, den ein Fragment nicht zu fassen mag, der Schattenwerfende, filigrane, rote auf der anderen Bildseite. Und die Angst vor dem schwarzen Mann bedrängt in der zweiten Etage, die Zweisamkeit mit Tisch. Aber Lichtplätze nennt Inge-Rose Lippok ihre Stühle und dahinter mag die Erfahrung stecken, dass das Ver-rückte, das-aus-dem-Lot- Gekommene, das kippende und kippelnde, die Grenzerfahrung, neue Erfahrungen, Einsichten, andere Sichtweisen und Fähigkeiten entdecken lassen. Wer nur auf seinem Stuhl klebt wird Neues nicht erfahren. Dass andererseits das Wegkippende, der

Versuch auf der schiefen Ebene die Balance zu halten zu unhaltbaren Akten werden können, davon könnten die Stühle und Bänke in den Gerichtsräumen erzählen, von Beziehungsende und weggezogenem Boden, von Missgunst und Streit, Ohnmacht und Rechtsfrieden.

III

Diese Assoziationen, inneren Bilder und Geschichten haben Platz auf Inge-Rose Lippoks Stühlen, sie fordert sie beim Betrachter heraus. Und da liegt auch eine Entwicklungslinie der Künstlerin. Inge-Rose Lippok hat an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig bei Sartorius und Winter-Rust und später an der Kunstakademie in Karlsruhe bei Schuhmacher studiert. Sie hat gemalt. Und wenn sie diese Zweidimensionalität der oft gescholtenen Flachware auch hinter sich gelassen hat, so hat sie die offenen Dimensionen bewahrt. War in den Anfängen die Landschaftsmalerie eines ihrer bevorzugten Genres, so sind es nun die erzählenden Landschaften gebundener und offener Zeiten. Sie gibt Ansätze, Bildelemente, die über die Bilder, die Arbeiten hinausweisen, leere Stühle, die zu besetzen sind, Schatten, die zu füllen, anzusehen, zu dechiffrieren sind. Die Landschaft ist die vom menschlichen Blick gefasste, bestimmt, definierte Naturformation. Inge-Roses Lichtplätze die vom Betrachter zu füllenden, besetzenden, zu weitenden Lebensplätze. Die Bilder werden dabei nicht nur räumlich erweitert, sondern Bestandteil einer zeitlichen Sequenz, die über die Arbeit hinausweist: in die Vergangenheit und die Zukunft. Aufforderung zur Auseinander-setzung. Im Einlassen. Nehmen Sie also Platz auf Inge-Rose Lippok Lichtplätzen des Lebens.

Wilfried Köpke, Hannover